

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenvvelt.

**Abonnement.**  
Bei Franco-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 60a.  
Post Lauggah  
Telephon 376.



**Inserationspreis:**  
Per einfache Pettizeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motiv: *Immer strebe zum Ganzen, und lannst du selber kein Ganzes werden, als bienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!*

Sonntag, 21. Juni.

**Inhalt:** Gedicht: Sommer. — George Sand. — Das neue Haus der Welt. — Weniger sitzen und mehr liegen. — Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion. — Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)  
Beilage: Neues vom Büchermarkt.

## Sommer.

Nun glüht der Mohn im Felde,  
Verheißend reißt die Saat,  
Und goldne Strahlenkege  
Umspinnen jeden Pfad.

So hell und licht gebadet  
Bekannt sich die Natur,  
— Lebend'ge Blüten gaukeln  
Die Falter durch die Flur.

Und was des Mittags Schwüle  
So ahnungsvoll durchbebt,  
Und in den Glanz der Nächte  
Wiel süße Träume webt,

Das ist ein hold Geheimnis,  
Der ganzen Welt vertraut:  
Des Werdens heilig Wunder,  
Drin Gott sich selbst beschaut!

Marie Eugénie de la Gracie.

## George Sand.\*

George Sand (Autoname für Aurore Dudevant) war, wie Rahel Levinhagen, eine Vorläuferin der sogenannten modernen Frau, eine Vorkämpferin für eine weitherzigere Bewertung des Frauentums. Sie wollte ihre Geschlechtsgenossinnen in selbständigerer Stellung sehen, wollte sie erlösen aus der Sklaverei ihrer oft so unwürdigen Eheketten. Es gab eine Zeit, da man ihren revolutionären Einfluß fürchtete, man schrieb ihren Büchern, die so voll Gefühl und Leidenschaft waren, eine verderbliche Wirkung auf weibliche Gemüter. Ihr Standpunkt ist jedoch heute von der vorwärts drängenden, ihre Ideen ins Praktische umlegenden Frauenbewegung überholt worden und das heiße Streben der George Sand, soziale Schäden verbessern zu wollen, wird wohl in etwas anderem Lichte betrachtet. Liest man ihre „Lebensbeichte“, so muß man einsehen, daß sie bei ihrer literarischen Tätigkeit kaum überlegend, sondern mehr instinktmäßig vorgegangen ist. Ihre Verhältnisse trieben sie, fast ohne ihr

\* Meine Lebensbeichte. Nach dem Französischen von A. Solowicz. Berlin und Leipzig. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger.

Wollen, zur schriftstellerischen Laufbahn, sie wollte durchaus eine Beschäftigung finden, bei der sie selbständig ihr Brod verdienen konnte. Einmal in dem Fahrwasser des literarischen Berufes, schuf sie ihre Werke impulsiv aus ihrer reichen Einbildungskraft, ihrem tiefen, leidenschaftlichen Empfinden heraus, ohne daß ihr Verstand dabei stark mitspielte, das heißt, ohne zu messen und zu klügeln. Ein Beweis davon, daß ihre Werke in der Tat mehr Phantastiegebilde sind als das Ergebnis angestrengten Nachdenkens und Grübelns über Menschen und Dinge ist der Umstand, daß für sie der Inhalt eines Manuskriptes, sobald sie es vollendet hatte, vollständig ihrem Gedächtnisse entchwand. Sie sagt selbst, daß sie ihre eigenen Werke buchstäblich nicht kannte, ebenso an anderer Stelle, daß sie nie in diesen Werken irgend einer Theorie gefolgt sei, weit eher ihren Instinkten, die für sie freilich während des Schreibens dann zu einer Theorie wurden. Ihr Wesen war ein Gemisch von zartestem, weiblichen Empfinden und von beinahe männlicher Verbethheit, von phantastischem Träumen und Sehnen, das sie in unbemessene Weiten trug, und von praktischem, realem Sinn, mit ausgeprägtem Heimatgefühl, das sie an ihrer eigenen Scholle mit der Zähigkeit eines Hofbauern hängen ließ. Sie war eine ihren Kindern leidenschaftlich ergebene Mutter und doch verlangte ihr Herz stets noch nach anderen Sensationen. So war sie eine reich angelegte, hauptsächlich nach der Gefühlsrichtung hin voll und tief ausklingende Frauennatur. Herzensgut, das Beste anstrebend und doch nie, weder mit sich noch mit den andern Menschen zufrieden, sehr genußfähig, an Natur und Kunst sich beinahe berauschend, und dann zu Zeiten melancholisch und lebensüberdrüssig, verkörperte sie die von Vater und Mutter zugleich ererbten Eigenschaften, bildete sie das Ergebnis der eigenartigen Erziehung und der sehr verschiedenen Eindrücke, die ihre Kindheit und erste Jugend beherrscht hatten.

Es ist stets lehrreich, mit Personen in Verkehr zu treten, die über das gewöhnliche Mittelmaß hinausragen, und so ist es auch eine ganz interessante Bekanntschaft, die wir in der Person der George Sand mit Hilfe ihrer Autobiographie machen. Das Buch „Meine Lebensbeichte“ ist eine verkürzte Wiedergabe der „Histoire de ma vie“. Die Uebersetzung kann natürlich das Original nicht ersetzen. Sie gibt jedoch einen ziemlich guten Begriff desselben. Auch in der von George Sand selbst verfaßten Geschichte ihres Lebens sagt

sie nicht alles, aber was sie sagt, so verspricht sie es wenigstens dem Publikum, ist wahr und echt. Sie verschweigt manches, besonders übergeht sie natürlich ihre intimen Erlebnisse, ihre Herzensschicksale. Immerhin tritt aus der Lebensbeichte ihr Charakter deutlich umgrenzt hervor mit manchen schönen Einzelheiten.

Sie war eine sehr tätige Natur, nie müßig und sie sagt auch: „Die Arbeit ist ein natürliches Gesetz, dem sich niemand entziehen kann, ohne davon Nachteil zu haben . . . Seine Arbeit lieben, das ist ein einfaches und tiefes Wort. Jeder Mann, jede Frau sollte es beherzigen, denn keines wird dann dabei Gefahr laufen, eine Dienstbarkeit in der Arbeit zu finden.“ Ein andrer Mal nimmt sie — die Schriftstellerin, die geistige Arbeiterin — die weiblichen Handarbeiten in Schutz: „Sie sind für mich eine Erholung, der ich mich leidenschaftlich gern hingeebe,“ erzählt sie. „Ich hörte oft Frauen sagen, daß hauswirtschaftliche Beschäftigungen und besonders Handarbeiten verummend wirken und einen Teil von dem Sklaventum bilden, zu dem unser Geschlecht verdammnt ist. Ich kann dieser Theorie des Sklaventums keinen Geschmack abgewinnen und ich bestreite, daß diese Arbeiten eine Folge der Unterjochung sind . . . Ihr Einfluß ist nur für diejenigen verummend, die sie verachten und nicht das Gute, das in allem besteht, herausfinden können.“

Eine geist- und phantasievolle Frau kann sich freilich aus jeder Arbeit einen Genuß schaffen. Jede Kleinigkeit wird für sie zum Erlebnis, alles Geschaute zum Bestiztum. So sagt unsere Verfasserin in der Histoire de ma vie irgendwo: „Der Luxus scheint mir ein Auskunftsmitel für Dummköpfe . . . Wenn jemand, kann ihn der Künstler entbehren, da er sich das Leben gestalten kann, wie er will.“

George Sand konnte sich an der Kunst, mehr noch an der Natur begeistern und ihre Ideale trug sie, wo sie ging und stand, mit sich herum. Sie erlebte viel Schönes tagtäglich in ihren Träumereien und während ihres literarischen Schaffens.

Als den glücklichsten Augenblick ihres Lebens bezeichnet sie jedoch den, da sie zum ersten Male Mutter wurde, „als nach einer Stunde tiefen Schlafes, die den Schmerzen der Geburt folgte, ich das kleine, schlafende Wesen auf meinen Kissen sah“ . . . Aber an anderer Stelle sagt sie: „Ich verstehe unter dem Wort „Glück“ nicht die Wechselfälle im menschlichen Leben, sondern die innere Selbstzufriedenheit eines

Menschen.“ Diese Selbstzufriedenheit besaß George Sand nicht. Sie war nie befriedigt mit sich und ihren literarischen Erzeugnissen. „Jedesmal, wenn ich eine neue, künstlerische Eingebung hatte, hoffte und glaubte ich sie so wiederzugeben zu können, wie sie mir gekommen . . . zuletzt aber sagte ich mir stets: Das sind nicht meine Träume und Empfindungen, ich habe etwas anderes geschrieben, als ich gedacht habe. Wäre das Werk nicht immer Eigentum eines Verlegers gewesen, ich hätte es wohl beiseite geworfen.“

Das sind die Bekenntnisse einer Schriftstellerin, deren Werke gesucht und viel gelesen wurden, die eine gewisse Berühmtheit genoss. Und so sehen wir auch in George Sand, der vielliebenden und viel geliebten, der künstlerisch ihr Leben und alles Schöne voll genießenden, der nach Idealen strebenden, das Beste wollenden Frau, einen Menschen, der um das, was er mehr empfand als andere, wohl mehr lebte, aber auch mehr litt, „immer mit dem Verlangen nach dem Unendlichen, ewig dürstend und doch mit ewig ungestillter Sehnsucht.“ H. B.

## Das neue Haus der Welt.

Von Otto Fick, Kopenhagen.\*)

Nachdem ich im Jahre 1895 zu der Erkenntnis gekommen war, daß in der jetzigen Hauseinrichtung und Hausführung in den Städten früher oder später eine Veränderung eintreten müsse, entschloß ich mich, die einschlägigen Verhältnisse nicht nur meiner verhältnismäßig kleinen Vaterstadt mit ihren 500,000 Einwohnern, sondern auch anderer Hauptstädte der Welt persönlich zu studieren. Ich reiste darum nach London, New-York und Berlin, studierte die verschiedenen Haustypen und suchte nach Momenten, die für das „neue Haus“ zu gebrauchen wären, das auszuführen und einzurichten meine Absicht war. Was ich sah, bestärkte mich mehr und mehr in meinen Anschauungen. Sowohl Kasernen wie Willen der jetzigen Type werden — das erkannte ich — gendigt sein, mehr praktischen und zeitentsprechenden Gebäuden zu weichen, denn in beiden ersteren erfordert die Hausführung zu viele Personen zur Hilfe, und der Detaileinkauf wie die Zubereitung des Essens werden unnötig teuer. Dazu wird der schwierige Dienstbotenmarkt die Stadtbewohner bald zu einer veränderten Lebensweise zwingen. Sie können dann wählen (und viele haben es schon getan, namentlich in Amerika) zwischen den vorhandenen Institutionen des Pensionates, des Hotels und der Restauration. Aber das Heim als solches geht verloren, und das Heimbedürfnis wird die Menschen dazu treiben, denjenigen Typus vorzuziehen, den ich im folgenden beschreiben will, da er praktische wie ökonomische Vorteile bietet und doch ein Heim bleibt — sogar mit größerem Rechte auf diesen Namen als das jetzige.

Als ich von meiner Reise zurückkehrte, war es mir klar, daß es nicht ausreichte, meine Idee meinen Mitmenschen zu erklären; vielmehr galt es, das „neue Haus“ auch zu bauen, einzurichten und in einiger Zeit meinen Plänen entsprechend zu leiten, um in der Praxis zu beweisen, daß mein Haus sich nicht nur bauen, sondern mit Vorteil auch bewohnen lasse. Ich gab darum meine Stellung auf und wandte mich der gewählten Aufgabe zu, wobei mich das Gefühl in meinem Vorhaben bestärkte, daß es dem 20. Jahrhundert, das auf dem Gebiete der Industrie und der Technik die verwickeltesten Aufgaben löst, nicht schwer sein könne, für das tägliche Leben eine bessere und billigere Form zu finden. In dessen war ich gänzlich unvermögend, aber mit

\*) Der Verfasser war früher Schuldirektor in Kopenhagen, gab aber seine pädagogische Wirksamkeit auf, um sich der Verwirklichung seiner Idee des „Einkaufshauses“ zu widmen, über das die „Frankfurter Zeitung“ wiederholt berichtet hat. Nach Ficks „Zentralgebäude“ in Kopenhagen, das jetzt von der Stadt übernommen werden wird, sind im Auslande und nicht zuletzt in Deutschland zahlreiche Unternehmungen ins Leben gerufen, die als mehr oder minder vollkommene Nachahmungen seines Gedankens anzusehen sind. Der dänische Urheber der Idee, oft um Ratsechtung ersucht, hat sich entschlossen, seine jüngsten Ausführungen über das „neue Haus“ in deutscher Sprache zu veröffentlichen.

Mut und Lust zur Sache ging ich an die Aufgabe, und im Jahre 1905 erreichte ich nach unzähligen Beschwerlichkeiten das Resultat: ein Haus für 25 Familien zum Kostenpreise von 330,000 Kronen (eine Krone = 1,12 Mk.) stand aufgeführt! Wenn ich zu Beginn einen Typus wählte, der sich nur für wohlhabendere Leute eignet, so tat ich das mit Absicht und aus der Erkenntnis heraus, daß es leichter sein werde, ein solches Haus der kommenden Kritik standhalten zu lassen als ein billigeres und weniger elegantes; man hätte auch sonst von vornherein den Eindruck erhalten können, derlei Häuser seien eigentlich nur für arme Leute. Es ist immer leichter gewesen, eine Reform in den oberen Klassen beginnen und sie nach unten sich ausdehnen zu lassen. Was mir die Verwirklichung meiner Idee schließlich ermöglichte, war, daß der Magistrat der Stadt Kopenhagen, um ein solches Unternehmen zu unterstützen, in meinem Hause eine zweite Hypothek übernahm.

Unzählig sind die Einwendungen, die selbst von Fachleuten gegen meinen Plan oder Einzelheiten darin erhoben wurden. Alle haben sich als unbegründet erwiesen. Nur ein Beispiel: Es war mein bestimmter Wille, daß die Bewohner mindestens 1000 Kronen für die letzte Hypothek aufbringen sollten, und obwohl alle Fachleute diesen Gedanken als einfach „unmöglich“ stempelten, zeigte es sich, daß, als das Haus fertiggestellt und ausgemietet, die letzte Hypothek überzeichnet war! Freilich, als mein Haus fertig dastand, fehlte es nicht an Anerkennung. Schweden und Deutschland waren die ersten Länder, in denen man meine Idee nachahmte, wenn auch gleichzeitig in der Presse behauptet wurde, ich hätte die Sache aus Amerika geholt, während wiederum die amerikanischen Zeitungen mich als den Erfinder nannten. Freilich haben Strindberg (Schweden), Lily Braun (Berlin), Henry Schmalz (Paris), Perkins Gilman (New-York) und viele andere vielleicht früher als ich über das Thema geschrieben; aber niemand hat die Idee praktisch verwirklicht. Die zahlreichen ähnlichen Unternehmungen im Auslande sind zumeist schlechte Nachahmungen. Während ich in meinem Hause alles darauf anlegte, das Heimgefühl der einzelnen Bewohner um keinen Preis zu kränken, sind die später entstandenen Zentralhäuser des Auslandes mehr oder minder zu Hotels geworden, die ihren Bewohnern Restaurationessen liefern. Bei mir hat jeder Mieter seine Wohnung mit eigenen Möbeln nach seinem eigenen Geschmack auszustatten, so daß das Haus sich in dieser Beziehung von anderen Häusern durchaus nicht unterscheidet. Die Hausführung ist so eingerichtet, daß die einzelnen Familien absolut nicht mit einander in Berührung gelangen, weder direkt noch indirekt.

In der folgenden Beschreibung meines Hauses will ich versuchen, denjenigen Typus zu charakterisieren, den es repräsentiert. Das Haus hat 25 Wohnungen von drei, vier und fünf Zimmern, verteilt in fünf Etagen, und alle Bewohner des Hauses (60) erhalten die ganze Verpflegung aus der Zentralküche mittels elektrischer Elevators zugeführt. Jede Wohnung hat ihre eigene kleine Anrichteküche mit Gasochapparat, warmem und kaltem Wasser, Waschgelegenheit und Heizapparat. Besonders dieser Raum mit seinen verschiedenen Einrichtungen hat die Bewunderung fremder Besucher erregt, da es sich so angenehm unterscheidet von den gewöhnlichen manchmal unappetitlichen, rauchenden Küchen, die sich wie Speisefabriken ausnehmen. Viele Bewohner benutzen diesen gemütlichen Raum, in dem sich bequem auch das eine oder andere zubereiten läßt, als Speisezimmer. In den größeren Wohnungen führt der Speiseraum in diese Anrichteküche, in den kleineren direkt ins Speisezimmer. Im übrigen nimmt die Wohnung sich wie jede andere aus, doch mit dem Unterschied, daß für Auslassung der schlechten und Zufuhr frischer Luft gesorgt ist. (In solchen Häusern, die die als Luftausauger wirkenden Oefen durch Zentralheizung ersetzt haben, ist es mit der Lüftung durchweg schlecht bestellt!) Während des Tages ist das Speisezimmer mit der Zentralküche und während der

Nacht das Schlafzimmer mit dem Pförtner telephonisch verbunden. Die Zentralküche ist entweder in den Keller oder in die oberste Etage zu verlegen, je nachdem das Baugesetz es vorschreibt oder praktische Rücksichten es notwendig machen.

(Schluß folgt.)

## Weniger sitzen und mehr liegen!

In der „Med. Klinik“ bespricht Dr. Gelpke die Kulturgeschichte des Sitzens und führt aus, daß das Sitzen in der Ausdehnung, wie es der moderne Mensch übt, in gewissem Sinne eine Erfindung des Mittelalters, eine Folge des Lebens in engen Räumen sei. Wohl kannten auch die alten Naturvölker den Stuhl, aber dieses Gerät wurde nur ausnahmsweise benutzt, für gewöhnlich lag man, beim Mahl, sowie in der Ruhe zu Hause. Auch die barbarischen Völker lagen, wenn sie nicht körperlich tätig waren, so die Germanen nach Tacitus auf Tierfellen. Noch im frühen Mittelalter kommen Stühle zum Sitzen nur selten vor und dann nur als Tronsessel für das Familienoberhaupt und für hohe Besuche; das übrige Gefolge lag oder kauerte auf Teppichen, Fellen u. dgl. Der schädliche Einfluß des habituellen Sitzens (und Stehens) auf die übrigen Organe, insbesondere z. B. auf das Gehirn: Neurasthenie bei stillstehenden Kopfarbeiten, ist bisher nicht genug betont worden. Die glänzenden Erfolge der Bett- und Liegeaturen hätten sonst zu weiteren therapeutischen Folgerungen führen müssen. Insbesondere muß verlangt werden, daß der Kaufmann, der Gelehrte, nachdem er den ganzen Tag auf seinem Stuhl verbracht, nicht auch noch seinen ganzen Feierabend verbringe, sondern sich entweder Körperbewegung mache oder liege. Es scheint, daß die Amerikaner durch ihre Liege- und Schaufelstühle eine recht praktische Ruhegelegenheit geschaffen haben. Die „Merzt. Rundschau“ weist bei dieser Gelegenheit auch darauf hin, daß noch heute Naturvölker viel lieber liegen als sitzen, und zwar legen sie sich mit Vorliebe nicht auf den Rücken, sondern auf den Bauch, wie schon die Alten bei ihren Gastmählern getan haben. Sollte nicht hievon auch die schönere Körperhaltung und Geschmeidigkeit der Formen zu jener Zeit herühren? Es ist doch auffallend, daß erst in der späteren Zeit des Mittelalters die Diebhaüchle beider Geschlechter auf den Gemälden auftauchen. Man sehe sich nur die unschönen Bäuche auf den Bildern von Lukas Ghirlandino an. Wer auf dem Leib liegend ausruht, übt schon dadurch eine gleichmäßige Kompression desselben aus, welche einer unschönen Fülle vorbeugt. Die moderne „Raumkunst“ sollte sich solche praktische Fingerzeige für wirklich modernes Mobiliar nicht entgehen lassen.

## Sprechsaal.

### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

**Frage 9891:** Ich möchte mich durch kundige Blumenfreunde belehren lassen, ob es wirklich Lausache ist, daß Pflanzen unter der Pflege gewisser Leute einfach nicht gedeihen, auch wenn solche nach gärtnerischen Ratsschlägen besorgt werden? Meine Mutter wußte zur Zeit, als ich noch im elterlichen Hause war, ihre Blumen stets sorgfältig vor der meigenen und Vaters Behandlung zu schützen, in der merkwürdigen Ungleichheit, daß die Pflanzen dabei Schaden nahmen. Ich sehe nun sehr gern ein blumengeschmücktes Fenster und pflege die Blumen gerne, wenngleich ich nicht so innig dabei beteiligt bin, wie es Mutter immer war. Ich muß in meinem Haushalte die Auslage für eine Blumen-garnitur zu den Unzugesgegenständen zählen, deren nicht zu viele sein dürfen. Die Meinung meiner Mutter macht mich nun recht unsicher für den Ankauf der Blumen. Mein Mann will sie mir gewähren, obwohl er die Pflanzen an den Fenstern Sauerstoffschmarotzer nennt. Eine Probepflanze (Alpenveilchen) sieht freilich nicht gar vielversprechend aus. Aber die Treibhaus-pflanzen fristen ja oft ein nur kurzes Dasein in wirklich schönem Blüten. In was für eine so merkwürdige Verschiedenheit liegen, zwischen Motters und meiner Pflege? Um sachkundigen Rat bitte.

Blumenfreundin mit Fragezeichen.

**Frage 9892:** Kann ich bei den Hausfrauen der werten Lesrinnen ein erprobtes, wirklich bewährtes Präparat zur Auffrischung von Möbeln finden? Es sind so verschiedenartige Mittel im Verfaße, daß alle zu probieren, kaum zur Verbesserung der Möbel beitragen würde. Ich habe von meiner verstorbenen Mutter Mobiliar in meinen neuen Haushalt hinübergenommen und möchte daselbe, das etwas mitgenommen ausliegt, wenn möglich selbst auffrischen, doch ohne es neu polieren und lackieren zu lassen, oder am alten Wasser etwas zu ändern. Die eigentlichen Möbel-polituren wirken nur stellenweise und dort auffallend, und es muß auf dem alten Holz zu viel von diesen Polituren nutzlos verbraucht werden. Für Angabe guter Rezepte danke bestens. Junge Hausfrau in L.



Frage 9893: Ist es wirklich möglich, ein Schriftstück, an dem außerordentlich viel gelegen ist, unverbrennbar zu machen? Ich wäre für freundliche Angabe des Verfahrens sehr dankbar. Junge Leserin in W.

Frage 9894: Ich bin in unangenehmem Fall, beständig etwas gegen überreichenden Atem zu tun. Die in der Apotheke käuflichen Mittel kommen aber bei beständigem Gebrauch recht teuer zu stehen. Würde mir jemand ein gutes Rezept zur Herstellung von gut wirkenden Pastillen? Zum Voraus dankt herzlich für die Gefälligkeit. Eine junge Leserin.

Frage 9895: Kann durch Schulung der, bei einem Knaben schwach zu Tage tretende Zahlenfönn ausgebildet werden? Ich habe bis jetzt von diesem Bemühen kein gutes Resultat gesehen. Unser zwölfjähriger Junge, von klein auf lernfönnig und strebsam, ist zum Verdruß seines Vaters fürs Rechnen nicht sonderlich beanlagt und so wird er mit Nachhilfestunden und doppelten Aufgaben wieder leicht geplagt, so daß für das Kind gar keine Erholungsstunde bleibt. Die vorzüglichen Leistungen in den anderen Fächern scheinen den Vater eher zu verdrönnen, als daß er dieselben einmal anerkennen würde. Der Knabe, bei dem Vater herzlich lieb hat, leidet sehr unter dieser geringschätzig Behandlung und der Druck, der auf ihm lastet, verbunden mit dem Mangel an körperlicher Bewegung macht sich gesundheitslich bemerkbar. Trotzdem sollen nun von den nächstbin beginnenden Sommerferien zwei volle Wochen dem Rechnen in Privatstunden gewidmet werden. Dieser Gedanke erscheint mir geradezu roh und tyrannisch. Ich habe meinem Manne alle möglichen Vorstellungen gemacht und ihm belönnen wollen, daß die Nachhilfestunden wenigstens an Ort unserer höher gelegenen Sommerfröhe erteilt werden möchten. Das soll aber nicht sein, der träge Junge soll wissen, daß er stramme Arbeit zu leisten habe, vormittags und nachmittags, um so seine Ferien zu verdienen. Ich habe die Sache mit unserem Hausarzt besprochen, er zuckt aber die Achsel, er kennt die Anschaffung und den Eigensinn meines Mannes. Ich betrachte die Sache als ein rechtes Verhängnis, doch tut es unfönnlich weh, diesem einfach seinen Lauf zu lassen. Wie würden andere Frauen in meinen Verhältnissen sich helfen? Sorgende Mutter in S.

Frage 9896: Ich habe Haarausfönn an eine Schuld annehmen müssen und möchte nun gern wissen, wie diese Daunen aufzubehalten sind? Ich möchte gelegentlich Decken abdönnen lassen. Für guten Rat wäre recht dankbar. Eine Unersfönn.

Frage 9897: Ich habe vor einem Jahr zwei Zimmer unserer Mietwohnung mit Linoleum decken lassen, da das Reinhalten der weichen Böden sehr zeitraubend war. Zweimalige Preissteigerung nötigt uns nun, uns nach einer andern Wohnung umzusehen. Jetzt anerkenne ich die Hausbesitzerin aber keine Entschädigungspflicht für den eingetragenen Linoleum und das Wegnehmen des Belages sei auch nicht gekattet, weil dieser zu einem Teil des Hauses geworden sei. Ist etwa? Wahres an dieser Behauptung? Um gütige Antworten bittet. Eine Unersfönn.

Frage 9898: Gibt es ein Mittel, um Katzen von frisch besäten Gartenbeeten abzuhalten? Ich höre einmal, daß diese Tiere gewisse Gerüche nicht leiden können, doch kann ich mich keiner Namen mehr erinnern. Guter Rat wäre mir sehr erwünscht, denn das unangenehme Vorkommnis des Aufscharens der schön angelegten Sämlinge gibt täglichen Ärger. Um freundliche Mitteilungen von erfahrenen Gartenfreunden bittet. Eine Unersfönn.

Frage 9899: Für den Fall, daß von einer einzelnen Frau oder Tochter Gelegenheit zu einfachem aber gemüthlichem Ferienaufenthalt im Loggenburg gesucht würde, wäre eine passende Adresse nachzuweisen. Es ließe sich eventuell auch für zwei Personen einrichten. Pensionspreis Fr. 2.80 bis 3.— pro Person. Gelegenheit zu Milchkur. z.

Frage 9900: Hat jemand erprobt, ob das Waschmittel „Mach's allein“ oder das „Bonum“ wirklich das Reiben am Waschbrett und auch die Waschmaschine entbehrlich machen? Welches Mittel verdient den Vorzug? z.

Frage 9901: Ruht man die Hochbüsten besser mit „Mach's allein“ oder mit Schmierseife? z.

Antworten.

Auf Frage 9879: Der Zug der Zeit drängt wirklich darauf hin, daß der Lohnarbeiter den Besitz eines eigenen Häuschens nicht mehr als das erstrebenswerte Gut ansehen kann. Ein Äquivalent scheint aber doch im Werden begriffen zu sein, wie aus einem Artikel in der „Frankfurter Zeitung“ ersichtlich ist, der an anderer Stelle zur Reproduktion gelangt und der Ihre Frage von einem höheren Standpunkt aus beleuchtet wird. z.

Auf Frage 9884: Die Teefanne soll nach dem Gebrauch mit heißem Wasser tüchtig ausgepößt werden, und dann vor dem Gebrauch noch einmal, so daß der Tee in die warme Kanne kommt. Dagegen darf man den braunen Teebelag nicht entfernen, denn der verhütet, daß der Tee einen Metallgeschmack bekommt. Fr. W. in S.

Auf Frage 9884: Ich kochte meine Teefannen alle acht Tage mit Sodawasser aus. Sie werden davon völlig blank ohne Anwendung eines besonderen Putzmittels. Den gleichen Effekt macht das Wasser, welches ich von den kochenden Kartoffeln abschütte. Ich benutze das letztere immer zur gründlichen Reinigung des Silberzeugs. z.

Auf Frage 9885: Man gewöhnt sich an eine Tinte wie an die Feder und an so vieles andere; deswegen findet jedermann seine Tinte die beste; die Alarauer Tinten genießen einen wohlverdienten Ruf. Wer wenig schreibt, kaufe nicht zu viel Tinte auf einmal; man halte das Intenzenged recht sauber und schreibe nicht mit Kopiertinte, was man nicht kopieren will. Fr. W. in S.

Auf Frage 9886: Wenn die schwarze Seidenschur echtfarbig ist, was ausprobiert werden muß, so können Sie den Faden über einem Kohlenfeuer, dem Schwefelblüte beigegeben wurde, erwärmen. Ein anderes Verfahren ist folgendes: Gepulverter Mann wird in einer Kleingießt fochenden Wassers aufgelöst und mit gutem, ganz farblosen Branntwein etwas verdünnt. Mit dieser Mischung werden die weißen, nun gelb gewordenen, also nicht mit Schur benötigten Stellen vermittelt eines Pinsels sorgfönnig bestrichen und dann der Sonne ausgefößt. Weißseidene oder wollene Sachen müssen zwischen stark geklärten Lächern aufbewahrt werden. Bei stark alkalischer Hautausdünnung macht sich das Gelbwerden der weißen Stoffe besonders schnell bemerkbar. Es empfiehlt sich in diesem Fall, die Stellen der Innenseite, die direkt auf den Körper anzuliegen kommen, von Anfang an mit Mann zu behandeln. z.

Auf Frage 9886: Ich denke nicht, daß man dieses zur Zufriedenheit selbst tun kann; man lasse die chemische Waschanstalt den Versuch machen. Fr. W. in S.

Auf Frage 9887: Essen Sie wie bis anhin recht fleißig gut gekochten Spinat, dem Sie Eier in irgend einer Form beigegeben, Sie dienen damit Ihrer Gesundheit. Gut gekochter Spinat muß betont werden, weil man die unvollständig gekochten Blätter oft in einer klaren Wasserbrühe vorgefößt bekommt. Spinat muß gut durchgekocht werden. Eine Beigabe von Rahm ist besonders dienlich. z.

Auf Frage 9887: Spinat ist ein sehr gesundes Gemüse, blutreinigend, die Verdauung regulierend, und sogar ein wenig eisenhaltig. Bei so viel guten Eigenschaften ist es nicht notwendig, daß der verlebte Spinat auch noch Nährwert habe. In der Nährwert-Tabelle steht Stöckfisch zu alleroberst, aber niemand wird glauben, daß es gesund wäre, sich nur von Stöckfisch zu nähren. Fr. W. in S.

Auf Frage 9888: Viel Bewegung im Freien mit Ziefatmen vermindert den Blutandrang nach den betroffenen Teilen. Um Uebriges würde ich es dem Mädchen unter keinen Umständen erlassen, das Gutachten eines Arztes einzuholen. In jeder Stadt oder bedeutender Ortschaft praktiziert oft mehr als eine Doktorin, so daß die Weigerung der Tochter wegen einer Konsultation nicht mehr stichhaltig ist. z.

Auf Frage 9888: Wegen genanntes Uebel empfehle ich der Tochter systematische Leibesübungen mit richtig angewandtem Ziefatmen. Schreiberin dieser Antwort hatte sich dieses Uebel durch Mangel an genügender Körperbewegung zugezogen und fürchtete, da schon älter, es nicht wieder ganz los zu werden. Zur Ausgleichung der fehlenden Körperanregung wurde ich Anhängerin der Turnübungen nach J. P. Müller (Mein System). Gleichzeitig kam mir eine Broschüre von Dr. Paul Niemeyer (Medizinische Hausbücher), Hermann Gente, Leipzig, mit einem Kapitel über bewußtes Uebel in die Hände, das sehr einleuchtend über die Wirkung des Ziefatmens gegen diese Blutanfönnungen spricht. Hier einen Auszug zu bringen, würde räumlich zu weit führen, ohne das Gute erschöpfend zu bieten. Das Buch von J. P. Müller verweist auch auf eine sehr empfehlenswerte Uebungstabelle hin. Mit gewissenhafter Beachtung der Atmungsübungen, halte ich binnen 14 Tagen das Uebel größtenteils beseitigt und zwar mit ganz geringen Unterbröchen auf die Dauer ein gutes Befinden erzielt. Bei einem jungen Patienten wird der Erfolg kaum ein langsamerer sein. Fr. W. in S.

Auf Frage 9888: Man nimmt erst laue und allmählich kalte Sitzbäder. Immerhin wäre es doch gut, wenn ein Arzt die Sache sehen würde. Fr. W. in S.

Auf Frage 9889: Der Chinawein als Arzneimittel wurde früher durch Ausziehen von Chinarine in klarem, altem spanischem Wein unter Beigabe von Glycerin, hergestellt. Jetzt ist das Kräftigungsmittel ein Fabrikprodukt, dem verschiedene Rezepte zugrunde liegen. Am meisten Verwendung findet ganz echter, alter Malagawein, der aber der Qualität entsprechend recht teuer ist. Die echte Chinarine steht ebenfalls sehr hoch im Preis. Gegen Blutanfönn und Schwäche wird der Eisen-Chinawein empfohlen, der durch Auflösen von löslichen Eisenchloridpräparaten in Wein gewonnen wird. Wenn Sie ein richtiges Produkt bekommen wollen, so lassen Sie dasselbe in einer guten Apotheke für Sie herstellen. Geringerer Preis bedingt naturgemäß geringere Qualität der Ingredienzien. z.

Auf Frage 9889: Man kaufe in der Droguerie 100 Gramm Chinarine, 10 Gramm ungemahlene Zimmt und ein paar Gewürznelken, lege alles in guten, kräftigen alten Wein und lasse ihn fest zugedeckt ein paar Tage stehen. Man kann den Wein nach dem eigenen Geschmack dosieren; findet man das Getränk zu bitter, dann gießt man mehr Wein nach. Wer recht sorgfönnig und sauber hantiert, kann die gleiche Chinarine einige Male verwenden. Fr. W. in S.

Auf Frage 9890: Als billigen Ruheplatz (gute Kost, schönes Heim, teils neu und ganz staubfrei, Wald-

nähe, 10 Min. ab der Poststraße nach Hemberg) Pension Looser-Weber im Scherrer, Mattwil. Ferner Pension Forrer, Schmidberg, Mattwil. Letztere 1 1/2 Stunde vom Dorf, 1/2 Stunde vom Ende der Fahrstraße; beide Orte proper und ohne Kinder. Pension Looser-Weber hat schönen hölzernen Neubau, schöne Aussicht, notfalls fahrbar bis zum Haus, sonst per Hemberger-Böhl bis Schulhaus Krummbach. — Auch Pension Klawer (Bauernhaus) im Hünenberg-Mattwil ist viel besucht, zirka 1/2 Stunde von der Poststraße oder 1 Stunde vom Dorf. — An allen drei genannten Orten haben Sie eigene Milch und die Lage ist ruhig.

Eine Loggenburgerin, welche die Situation seit Jahren aus eigener Anschauung kennt.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Hausfrau in L. Den Fehler, den Sie begangen haben und unter dessen Folgen Sie jetzt leiden müssen, machen sehr viele Töchter, die im Geschäfteleben als Erwerbende gefandnen und sich um die interne Haushaltungsföhrung nicht kümmerten, in der Meinung, ihrer Intelligenz sei es ein leichtes, das bischen Haushalt mühelos zu bewältigen, sobald sie in den Fall kommen, dies tun zu müssen. Wenn es preffiert lernen sie im Flug dann ein bischen kochen, und dann meinen sie, die Hausfrau sei fertig. Es beginnt aber unerquicklich zu werden, wenn die gute Kocherin es nicht fertig bringt, den Verbrauch in der Haushaltung dem den Verhältnissen entsprechenden Wirtschaftsgeld anzupassen. Wenn der Mann der Frau anhand der Zahlen nachweist, daß der Haushalt nicht mehr verchlingen darf, um den andern Verpflichtungen gerecht werden zu können, und die Frau trotzdem die gemeinfame Kaffe für ihre Zwecke ungehörlich schröpft, da bleibt dem Familienvorstand nichts anderes übrig, als der Frau regelmäßig ein bestimmtes Haushaltsgeld zu geben, mit dem sie sich einrichten muß. Solche Verhältnisse bestehen genug. Freilich kommt es auch gar nicht selten vor, daß der Mann absolut kein Verständnis für den Verbrauch eines Haushaltes hat und deshalb ein Wirtschaftsgeld gibt, mit dem tatsächlich nicht auszukommen ist und das in keinem Verhältnisse zu den Einnahmen steht. In solchem Fall ist das Haushaltsgeldbuch der einzige Ausweis für die Frau und sie beraubt sich selbst des Mittels zur Rechtfertigung, wenn sie im Ärger über die unerquickliche Situation das regelrechte Aufschreiben ihrer Einnahmen und Ausgaben unterläßt. Der fernstehende vermag sich über Ihren Fall kein Urteil zu bilden, ohne ein maßgebendes Zahlenmaterial an der Hand zu haben. Daß Sie das nicht aus sich selber einsehen, will uns als ein Beweis erscheinen, daß Ihr Mann genötigt ist, von sich aus die Höhe des wöchentlichen Haushaltsgeldes zu bestimmen. Jedenfalls sind wir keinesfalls in der Lage zu entscheiden, ob Ihres Mannes Ansat für das Wirtschaftsgeld die Bezeichnung „Geiz“ verdient. Nachfolgende Preffnotiz regt Sie vielleicht zum Nachdenken an, zum mindesten können Sie daran abwägen, welche Grenzen dem Begriff „Geiz“ gestattet werden müssen. Hier die Notiz: „Die Gerichte in New-Jersey beschäftigten sich gegenwärtig mit einem Geschiedungsprozeß, der vielleicht zu den interessantesten gehört, die sich in den letzten Jahren in America abgespielt haben. Eine hochangesehene Dame will von ihrem sehr reichen, auch in Europa hinfänglich bekannten Gatten geschieden werden, weil der Herr Gemahl von einem schmächtigen und geradezu unerträglichen Geiz ist. Die Klägerin behauptet, daß sie mit dem Manne nicht mehr zusammenleben könne, weil er ihr die robusten Borwürfe mache, wenn sie den Betrag von — 10 Fr. den er ihr als „Wochen-geld“ gebe, auch nur um einige wenige Pfennige überschreite. Am 12. Jahrestag ihrer Hochzeit hat die Frau den Gatten um Erhöhung des Wöchentlges; Carpagon geriet darob in solche Wut, daß er den Gut nahm und das Haus verließ; seitdem hat er sich nicht wieder blicken lassen. Die Frau beantragt deshalb die Trennung der Ehe und erzählt die wunderlichsten und ungläublichsten Epifoden vom Geiz ihres Mannes. Eines Tages hatte der Geiz ein furchtbares „Krach“ mit seinem Sohne, weil der Junge beim Gehen zu kurze Schritte nahm. Der Vater schrie ihm an: „Warum machst Du nicht längere Schritte? So zerreißt Du ja die Schuhe, wie einer, der nicht weiß was er tut! Bedenkt Du denn nicht, daß zwei Sohlen zwei Dollars kosten? Wenn Du längere Schritte machtest, würdest Du Deine Schuhe weit weniger abnutzen, als jetzt.“ Der merkwürdige Herr hatte sich mit einer großen Anzahl Küchenmagden verheiratet; alles, was für den Haushalt gekauft wurde, und wenn es nur ein Pfund Zucker war, wurde von ihm nachgemoogen, und wenn auch nur ein Gramm daran fehlte, wurde die ganz unschuldige Frau mit den gemeinsten Flüchen und Schimpfworten bedacht. Vor einiger Zeit ließ der Geizfragen anlässlich seines Geburtstages ein Pfund Maffaroni kaufen, und seine Geburtstagsfreude bestand darin, daß er die Muffeln Stück für Stück nachzählte!“ — Es ist nicht ohne weiteres eine Schande für den Mann, den Verbrauch für den Haushalt nachzurechnen, und er kann zum Zweck der Kassenrevision das vorhandene Geld zählen, ohne dem Fluch der Lächerlichkeit eines „Muffelzählers“ zu verfallen.

G. L. in S. Wer den Sommer hindurch seine eigenen Wohn- und Schlafräume an Fremde abtritt und sich mit einem Gelas in der Scheune behilft, der tut dies selbstverständlich, um damit etwas zu verdienen. Sie bedingen ganz gute Betten, die Benutzung der Küche mit samt dem Geschirr. Sie kochen selbst, die Reinigung des Geschirres und der Küche, sowie die Verstellung der Ordnung in den Schlafzimmern und



in der Stube ist Sache der Logisfrau. Ihren Bedarf an Lebensmitteln lassen Sie sich auf eigene Rechnung kommen, doch erwarten Sie, daß die Logisfrau Ihnen die Sachen herhschaffe. Was die Letztere zu liefern hat, ist: der tägliche Bedarf an Milch und Butter nebst Honig. Die Größe dieses Bedarfs wollen Sie aber nicht in Zahlen ausgedrückt haben. Wer aber weiß, wie viel fünf Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren bei beständigem Aufenthalt im Freien und der eigenen Willkür überlassen, zu vertilgen imstande sind, dem ist auch sofort klar, daß die Vermieterin bei weitem nicht auf ihre Rechnung kommen wird, weil sie den Durchschnitt für ihren eigenen Bedarf der Berechnung zugrunde gelegt hat. Ein Entgegenkommen Ihrerseits bedeutet also für Sie noch lange kein Opfer. Daß Ihnen auch die Beleuchtung unbeanstandet zugestanden wurde, hat seinen Grund darin, daß der richtige Landbewohner im Sommer sozusagen kein Licht anzündet, denn er geht mit den Vögeln zu Bett und steht mit den Vögeln auf. Sie vergaßen der Vermieterin zu sagen, daß Sie Ihre Kinder daran gewöhnt haben, ein brennendes Licht im Schlafzimmer zu haben. Auch diese Auslage für Petrol und Kerzen dürften Sie gerechter Weise auf Ihre eigene Rechnung nehmen. Vertauschen Sie einmal die Rollen in Gedanken und fragen Sie sich, ob Sie Ihr Logis auf diesem Fuß an Fremde vermieten würden?

**Blumenfreundin in J.** Sie können das rasche Faulen des Wassers in Ihren Blumenvasen verhüten, wenn Sie kleine Stückchen Schwarzblech in die Gefäße legen. Solche kleine Abschnitte gibt Ihnen der Glaschner gern.

**Witwe in D.** Ein Knabe, der ohne das lebendige Vorbild eines edlen Vaters heranwachsen mußte, geht eines erheblichen Teiles vollen Jugendglückes verlustig. Verschaffen Sie ihm nun etwas davon, indem Sie ihn, da die Schulung doch eine Verringerung verlangt, in einer Familie unterbringen, wo ein Mann und Familienvater in des Wortes edelster Bedeutung den Vorzug führt. Unter diesem Einfluß und Vorbild wird der Knabe sich erst recht entfalten, wo sonst das Weichliche vorherrschend bliebe, wenn er als einziger Pensionär von einer alleinlebenden Witwe umorgt würde. Der Unterschied in Pensionspreis darf in diesem Fall nicht ausschlaggebend sein. Der Jüngling wird Ihnen später, wenn er sich zum Mann entwickelt hat, für Ihre wahrhaft mütterliche Fürsorge danken.

**Kaffeehunde in L.-S.** Mit willkürlichen Bettvorhängen werden Sie hygienisch geschulten Gästen keine große Freude machen, denn das sind erstlich Staubfänger erster Güte, die nicht einmal bei jedem Gastwechsel gründlich gereinigt werden können. Jetzt gilt der Einfluß von Licht, Luft und Sonne, von welchen die Kuranten der Neuzeit nicht genug bekommen können. Was man Ihnen als fertigen Gelegenheitskauf anpreist, das wird aus dem Herrschaftshause sehr wahrscheinlich aus gesundheitlichen und aus Gründen der Modernisierung entfernt. — Mit dem Kaffee complet um 4 Uhr werden Sie Ihrer kleinen Pension manche vor die Wahl gestellte Kurantin gewinnen können. Mit Sachkenntnis und Liebe behandelter Hausmannstrost (die Fleischgerichte immer saftig und weich) werden Sie Ihre Gäste mehr befriedigen, als mit dem sog. Hotelisch, der allerlei oft Minderwertiges und schlecht Gefochtes unter fremd klingenden Namen auf die Tafel bringt. Eine Badegelegenheit und sei sie noch so einfach, ist heutzutage unerlässlich. Günstiges Wetter bis in den Herbst hinein vorausgesetzt, wird es Ihnen bei ganz mäßigen Preisen an Gästen kaum fehlen, aber ein gewisses Betriebskapital müssen Sie doch unbedingt noch zur Hand haben, um nicht in Verlegenheit zu kommen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch Sie zuerst Lehrgeld bezahlen müssen. Ein vorheriger Aufenthalt in einem fremden Etablissement würde Ihnen die nötige Sicherheit für den Anfang gegeben haben.

## Jeuilleton.

### Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marcé.

(Fortsetzung.)

Sein schon affiziertes Gehirn war leicht beeinflusst, er heulte förmlich, riß sich die Krawatte ab und stellte ganz den Gebrocheneu vor.

Sufannen war die Situation nicht neu, sie wußte, im nächsten Moment kam vielleicht schon eine gresle Sache, auch konnte sie, wenn sie nur den Arm aus-

streckte, eine elektrische Klingel berühren, das gab ihr ein großes Gefühl von Sicherheit.

„Du bist, wie gewöhnlich, maßlos und ungerecht, — es hätte für mich kein Grund vorgelegen, deine Eltern nicht durchaus so zu behandeln, wie sie es beanspruchen konnten. . . . Wenn es sich bei dir lohnte, würde ich dir auseinanderlegen, bei deinem Vater kostete mich das anfangs Ueberwindung, doch das ist schon lange anders. . . . Aber von Erbschleicherei keine Spur! Für meine Pflege hat mir deine Mutter das Kollier vermacht, schon vorher. Ob ich sonst meine Gesundheit aufs Spiel gesetzt hätte, weiß ich nicht. Von deinem Vater war es sehr gütig gemeint. Und auf keinen Fall geb ich es heraus, damit du es verkauft und verlustig, es ist und bleibt mein.“

Er hatte sich nun doch ermannt und war um den Tisch herum zu ihr hingeschwankt, so gut er es nach dem reichlichen Weingenuß vermochte. Er fauchte sie mit seinem unreinen, heißen Atem an. Und dann zog er ein anderes Register auf, bettelte, beschwor sie. Er brauchte das Geld, wie immer, für Ehrenschulden. Sie sollt's ihm doch geben, wenn nicht das Ganze, die Hälfte; das Restliche blieb für sie noch immer ein Schmuck, wie für eine Königin, und sie sollte daran denken: sie hatte ihn doch mal geliebt, oder nicht? Seine Begehrlichkeit wuchs in ihrer unmittelbaren Nähe; er strich mit nervös zitteriger Hand wie liebkosend über ihr Haar und ihren Busen, er wollte sie an sich ziehen. Aber sie wehrte ihn sehr entschieden ab.

„Georges, ich verbitte mir das . . . die Zeiten sind vorbei, gottlob, schon lange. Deine Zärtlichkeiten sind für mich beleidigend, und ich habe es nicht nötig, sie mir gefallen zu lassen von so einem Mann, wie du bist. . . . Ob ich dich geliebt habe, frag' dich selbst.“

Zum ersten Male an dem Tage klang unterdrücktes Schluchzen aus ihrer Stimme.

„Aber ob es vernünftig ist, von dir gerade, wenn du etwas von mir erreichen willst, mich daran zu erinnern, das frage dich auch. . . . Mit meiner — meiner Liebe zu dir war manches verknüpft, was mich hart machen mußte, und so wird's mir denn auch heute gar nicht schwer, dir dein Verlangen rundweg ein für allemal abzuschlagen. . . . Basta.“

Georges von Heise fletschte die Zähne und rollte die Augen, ihm trat Schaum vor den Mund.

In der wahnsinnigen Erregtheit schlug ihm die Stimme über, seine Zunge verlagte. . . . „Du Freche du, du Leichtsinrige. . . . Ich will es aber — aber — Gewalt vor Recht.“

Seine Frau legte instinktiv die Hand auf das Schlüsselchen unter ihrem Kleide.

Sein trübes Auge folgte der Bewegung.

„Aha, aha,“ höhnte er, „die schöne Frau, die, an der . . . die, der kein Untätigen ist . . . geniert sich nicht . . . em — empfangt den alten Herrn . . . in — in solchem Zustand. . . . Schändlich. . . . Unständiger Mensch . . . ich, ich, ich, ich betrogen. Eigener Vater.“

Sie konnte nicht blaffer werden, wie sie war; all ihr Herzblut aber strömte ihr zu Kopf, ging in ihre sonst hellen Augen und machte sie beinahe schwarz, funkelnd, wie geschliffene Kofse.

Sie antwortete mit keinem Ton auf seine gemeinen Ausfälle.

Schweigend schloß sie die vergessenen Haten des Kleides, kehrte ihm den Rücken und . . . lachte.

Das brachte ihn um seinen Rest von Besinnung. Er riß sie mit einem Arm wieder zu sich herum und hielt sie wie in einem Schraubstock, mit der freien Hand raffte er ihr die Taille an der Gurgel zusammen, als wollte er sie erwürgen. Er mußte fühlen, was sie da verborgen trug, und ließ sie plötzlich wieder locker, in demselben Augenblick, wo sie, alle Energie zusammenraffend, auf den elektrischen Knopf drückte.

Der Diener und ihre Jungfer erschienen sofort. Sie gab ihnen Aufträge, die beide in den angrenzenden Räumen festhielten.

Der schöne Georges hatte sich angewöhnt, den Kopf sehr gebückt zu tragen, daß es ihm das Ansehen gab, als kröche er in seinen Rock hinein, so schwankte er auch jetzt hinaus, an ihr vorbei, die einen neuen Roman ergriffen hatte. Sie hielt ihn verkehrt herum, nur pro forma.

So wie sie ihren Mann in seinem Schlafzimmer mußte und auch die Domestiken fern waren, brach sie doch zusammen, wenigstens körperlich, sie fühlte Bleischwere in den Gliedern, die Anstrengungen des ganzen Tages und die vorausgegangene Szene machten sich geltend.

Wie hatte er es wagen dürfen, Hand an sie zu legen, innerlich und äußerlich zugleich? Das war nur einer Natur möglich, so gefunken, wie die seine, verlobbert, nach jeder Richtung hin, und von diesem Standpunkte aus andere beurteilend. Sie hatte es in dem Grade nie für möglich gehalten. Seine Ausdrücke zum Beispiel . . . jeeperliche Augen. Wo war ihr das schon mal vorgekommen?

Sie sah grübelnd vor sich nieder. . . . Nach und nach tauchte ihr dabei die armselige Hintertreppe auf aus der Bankstraße. Frau Giesse! Sie sah ihr rotes, wütendes Gesicht und hörte, wie Almas Korb auf jeder Stufe aufschlag beim Heruntereschleifen.

In die Umgebung mochte so etwas passen, aber sie hatte doch gerade solcher Mißere entfliehen wollen. War sie denn verfolgt, oder verfermt? Schließlich gab sie sich einen Ruck, — Torheit, sich unterbekommen zu lassen. Noch war nicht alle Tage Abend, wer weiß, ob Georges sich nicht bald ganz unmöglich machte, und nachdem sie diese Gefühl los war, blieb nichts zu klagen, im Gegenteil.

Als sie hinter ihrer voranschreitenden Jungfer ins Schlafzimmer ging, fuhr sie mit leiser, liebender Hand über ihren Schreibeisretär. Perlen sollten ihr nicht Tränen bedeuten, sie wollte es nicht.

## 15. Kapitel.

Am einem Märzabend stand in der Glashalle des Anhalter Bahnhofes der Gypsbügel nach Meran; die Bitterung war napakt, nicht dazu angetan, den Reisenden das Verlassen des Nordens zu erschweren.

Herr von Heise und Sanne ließen es sich in ihren warmen Coupéden von dem sie begleitenden Diener nach Kräften bequem machen. Kissen und Decken, Lektüre und Erfrischungen waren vorhanden, um über die bevorstehende Strapaze hinwegzuhelfen.

Sanne atmete auf. Die Wochen nach dem Tod ihrer Schwiegermutter stellten ihr naturgemäß erhöhte Anforderungen und griffen sie an.

Dem alten Herrn, ihr gegenüber, fiel es beim Schein der unverhüllten Deckenlampe auf: ihr Gesicht war sehr schmal und blaß.

„Für Sie wird das Fortkommen wirklich Zeit, Susanne,“ sagte er, nachdem der Diener sich in seine Abteilung zurückzog, „blühend aussehen ist anders. Es ist, gottlob, bei Ihnen etwas Seltenes, was machen Sie denn nur für Geschichten?“

Sie lachte, nicht ganz so munter, wie gewöhnlich.

„Das wird sich bald geben. Ich habe in der letzten Zeit schlecht geschlafen, weil ich Alpträumen hatte, schwere Träume. Wissen Sie, ganz abscheulich träumte ich, immer wieder daselbe. Ein schwarzer Mann erschien mir, der etwas Blanfes in der Hand hielt und mir jedesmal näher kam. Gestern abend stand er dicht an meinem Nachttischchen und machte sich da zu schaffen. So zu träumen, trotzdem ich doch gerade gestern . . .“

„Sie hätten gründlich mit dem Geheimrat sprechen sollen. Das sind Magen, oder Nerven. Sie hatten's wohl gestern mit Baldrian versucht oder einem Braufepulver?“ fragte Anton von Heise, indem er sich aus seiner Schnupftabakdose bediente. Sanne fröstelte, sie vergrub die frierenden Hände unter ihrem Federboa.

„Nein,“ sagte sie, „das nicht, trotzdem ich gebetet hatte, um mir eine gräßliche Beängstigung wegzuschaffen.“

Um den welfen Mund ihres Gegenübers legte sich der herbironische Zug neben die verbitterte Falte.

„So gebetet? Zu viel Rosenkränze haben Sie sonst wohl in Ihrem Leben auch nicht gerade kaput gebetet. . . . Also unterstütztes Wünschen: Lieber Gott, gib, daß der schwarze Mann nicht wieder kommt und mir was tut. Sagen Sie mal, sieht Ihnen das eigentlich? Machen Sie es mir mal vor.“

(Fortsetzung folgt.)

# Cacao Suchard

Neues vom Büchermarkt.

Der Samkens'sche Webstuhl, D. N. P. Nr. 166, 806, seine Bauart und Handhabung und eine Anleitung zum Weben in der Smyrna-, Kubben-, Keltins-, Gobelin- und Schweden-Technik, sowie Leinenbindung" ist soeben im Selbstverlage des Vereins erschienen. Dieses Buch, welches auf 78 Groß-Quartseiten eine ausführliche Beschreibung des neuen Webstuhls und der verschiedenen Webetechniken sowie 126 Abbildungen enthält, soll dem Selbstunterricht dienen. Es wird auch allen, die bereits an einem Webstuhl teilgenommen haben, eine willkommene Gelegenheit bieten zur Festigung des Gelernten. Der Preis beträgt 5 Mk. (Anschlag 50 Bfg. Porto.) Die Zusendung erfolgt direkt gegen Voreinsendung des Betrages, sowie durch jede Buchhandlung. Nordschleswiger Verein für Hausweberei in Flensburg.

734) Zu Ehren der realen Geschäftswelt ist konstatiert, daß diese nur die echte Heublumenseife v. Grollich führt.

767) Den tit. Offertgebern auf Inserat sub Chiffre F V 712 diene die Nachricht, dass ein Engagement abgeschlossen ist.

Gesucht:

in kleine Beamtenfamilie (2 Kinder) nach Bern ein fleissiges, treues, reines Mädchen zur Aushilfe in der Haushaltung. Selbständiges Kochen nicht notwendig. Gute Behandlung zugesichert. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten und Zeugnisse sub Chiffre J 764 an die Expedition dieses Blattes. 764

Institut Jomini Guillermaux Payerne, Waadt

Gegr. 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung für Bank, Handel u. Industrie, sowie auf den Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Zoll-Dienst. Seit 1891 allein sind schon 290 Bundesbeamte u. 482 andere Angestellte aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. 608 Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, d. Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (25,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekte.

Alt bewährtes Waschmittel Dr. LINCK'S Fetflaugen-Mehl garantiert frei von schädlichen Stoffen.

Monogramme für Taschentücher, Tischzeug und Leibwäsche werden in jeder Preislage gestickt von H. Linden Tapissier und Weiss-Stickerei Neugasse 18, St. Gallen. Besticken ganzer Aussteuern bei billigster Berechnung. 750



Im Modeverlag von Adolf Renner in Dresden erscheint ein fein illustriertes Heft „Das Reformkleid“, das in 21 Lichtbildern sehr schöne und für den praktischen Gebrauch passende Entwürfe für Reformkleider zeigt, die für die Damenwelt um so mehr Interesse haben, als erstlich die Modejournale dieser Richtung nur sehr spärlich Rechnung tragen und zweitens es

Bei Lungen- und Halsleiden verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins Diftosan, weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Lenja, in vielen deutschen Heilstätten und in Bozen, Meran, Abbazia usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und ferner auch in den meisten Krankenhäusern und Kinderpitälern in ständiger Gebrauch genommen ist. Diftosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Diftosan-Fabrik Rheingau 74, Schaffhausen.

glücklich verstanden wurde, die Modelle in einer Art zu kombinieren, daß sie an die herrschende Mode in angenehmer Weise anknüpfen und den verschiedenen Gewändern doch die hygienische und persönliche Eigenart wahren. Das Heft kostet 50 Pfennig.

Sie lesen allerorts, daß bei Hämmorrhoidaliden, verbunden mit Kopfschmerzen, Schwindel-Anfällen, Unbehagen etc., welche sehr häufig durch sitzende Beschäftigung hervorgerufen werden, eine tägliche ergebige Veiebeschäftigung von größter Wichtigkeit ist. Man bedient sich hierzu am besten der seit vielen Jahren rühmlich bekannten und von Professoren und Aerzten wie kein anderes ähnliches Präparat empfohlenen Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Feld und Namenszug Rich. Brandt“ zu Fr. 1.25 in den Apotheken. 470

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DEVILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Walzenhausen (Schweiz, 682 m ü. M., 300 m ü. dem Bodensee).

Luftkurort und Sommerfrische in herrlicher Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee und die Alpen. Schöne Spaziergänge und Ausflüge. Ausgedehnte Tannenwälder. Gesundes, kräftigendes Klima. Hochquellwasserleitung und elektrische Beleuchtung im ganzen Ort. Interessante Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach. Pensionspreise der Hotels u. Pensionen 5—11 Fr. Auskunft und Prospekte gratis durch den Verkehrsverein Walzenhausen.

Am Vierwaldstättersee. Weggis, Hotel und Pension National.

768) gut bürgerliches Haus mit komfortabler Einrichtung, in herrlicher Lage, mit prachtvoller Rundschau auf See und Gebirge. Schöner, grosser Garten am See. Bäder im Hause. Vorzügliche Küche. Pensionspreis im Frühjahr und Herbst Fr. 5.50, im Sommer von Fr. 6.— an. (J 13,672) Prospekte durch den Besitzer J. Stalder.

Luftkurort Hartlisberg Hotel und Pension des Alpes

765) Prachtvolles Alpenpanorama. Grosse Tannenwälder in nächster Nähe. Spaziergänge. Eigene Landwirtschaft. Fuhrwerk. Telephon. (H 4667 Y) Verlangen Sie Prospekte. H. Girandi.

Pension Edelweiss Beckenried.

694) Herrliche Lage am Vierwaldstättersee. Für Erholungsbedürftige ruhiger, angenehmer Aufenthalt. Mässige Pensionspreise. Es empfiehlt sich Frl. Lina Hauser.

Luftkurort Menzberg Kanton Luzern (Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn) — 1010 Meter über Meer

ist eröffnet. Prachtvolle Fernsicht. Schöne Spaziergänge in ans Kurhaus anstossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon. Vom 1. Juni bis 30. Sept. zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Mai, Juni und September bedeutende Preisermässigung. Prospekte gratis. — Höflichst empfiehlt sich H. Käch-Graber, Besitzer. 729) (O 346 Lz)

Représentant demandé

pour toute la Suisse ou partie, de maison parisienne de parfumerie. Première marque. On exige que les postulants visitent régulièrement les principales places fréquentées par les touristes étrangers. Adresser les offres sous chiffre Z Q 6441 à l'agence de publicité Rodolph Mosse, Zurich. (Za 2368 g) 757

Für ein junges Mädchen, das an grosse Reinlichkeit gewöhnt ist und sich gerne in einem feinen Haushalt in allen Teilen vervollkommen möchte, ist in einer kleinen Familie Stelle offen. Ein guter Vorbegriff vom Kochen ist erwünscht. Mädchen, die in Wirtschaften gearbeitet oder in der Industrie tätig gewesen sind, brauchen sich nicht zu melden. Offerten untl. Chiffre M 713 befördert die Expedition. 713

Schuh-Versandhaus Wilh. Gräb Zürich + Trittliaaffe + Nur garantiert solide Ware. Illust. Katalog gratis und franco enth. 400 Artikel z. B. Arbeiterstiefe, hart. 7.80 Manns-Schnürstiefel sehr hart. 9.— Manns-Schnürstiefel elegant mit Knappen. 9.40 Frauen-Kantostiefel. 2.— Frauen-Schnürstiefel sehr hart. 6.40 Frauen-Schnürstiefel elegant mit Knappen. 7.20 Knaben- und Töchterstiefe No. 26—29. 4.20 No. 30—35. 5.20 Versand gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franco Umtausch bei Nichtpassfen. Gegr. 1880.

Für 6.50 Franken versenden franko gegen Nachnahme bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). 362 Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Schmücke dein Heim! Grösstes Lager Vorhangstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler Stickerei u. Brise-Bise. Direkte Bezugsquelle. 512 Fabrikpreise Versand H. Maag Töss, Kt. Zürich. Verlangen Sie gefl. Muster!



**Combola der Schweizer Presse.**

(Mitgeteilt.)

706] Nachdem die Verfeinerung der Mono-Künstlerarten für die Combola der Schweizer Presse zum größten Teile durchgeführt ist, ist es Zeit und Pflicht, auf die Monorahmen-Veranstaltung hinzuweisen, deren Prospekt jeder Sendung beigelegt war. Die Combolaarten sind, wie sich nunmehr jedermann selbst überzeugen kann, keine wertlosen Papiere, sie bilden einen Wand schmuck von bleibendem künstlerischen Werte. Es ist deshalb ein Verdienst der Monorahmen-Veranstaltung, daß sie zu billigem Preise das Einrahmen ermöglicht und sich in den Dienst des Heimat schutzes gestellt hat. Nach langem Studieren und vielen Versuchen ist die Gesellschaft dazu gelangt, einen Rahmen herzustellen, der sowohl in den Salons der Reichen paßt, als auch in die Wohnung des Arbeiters, in das Schlafzimmer, in die Bauernstube, in das Studier- oder Bazarzimmer des Arztes, Kinderzimmer, in das Bureau des Kaufmannes, kurzum in jeden bewohnten Raum,

dem er ein künstlerisches und zugleich heimeliges Aussehen gibt. Es ist erfreulich, wenn so das gerahmte Mono als populärer Wand schmuck in jedem Schweizerhaus Eingang findet und durch daselbe die vielerorts verbreiteten minderwertigen Kunstzeugnisse verdrängt werden, und sich das Volk selbst dazu erzieht, einen wirklich künstlerischen Wand schmuck würdigen und schätzen zu wissen. Aus diesem Grunde erachtet es das Komitee für seine Pflicht, noch besonders auf den einleitend genannten Prospekt der Monorahmen-Veranstaltung in Zürich I aufmerksam zu machen.



**GALACTINA**

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1. 30. [532]

**Klavierspiel ohne Notenkennntnis und ohne Noten!** Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigen Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten- oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona, hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern befolgt auf Wunsch für Fr. 2. 50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556]

Ein Appretmittel von bester Güte ist die sehr rasch in Aufnahme gefommene **Remy Keistärke mit der Löwenmarke.** Wer hauptsächlich schöne Herrenwäsche erzielen will, der sollte sich keiner andern Marke bedienen. [630]

**Kuranstalten Affoltern am Albis**

Arche, Lilienberg, gegründet von Dr. Egli 1890.

Physikal.-diätet. Therapie (Naturheilverfahren). **Kuren nach Rikli, Kneipp u. a.** — Grosse Anlagen für Luft- und Sonnenbad. Lufthütten. Gemischte und vegetarische Diät. **Beste Erfolge** bei Nervosität, Blutarmut, Verdauungsstörungen, Katarrhen, Frauenleiden etc. **Ruhiger Erholungsaufenthalt. Preise sehr mässig,** für Vor- und Nachsaison reduziert. Prospekte und jede gewünschte Auskunft gratis durch [751] (Za 2158 g)

Dr. med. Naegeli.

**Berner-Leinwand**

661] zu Leintüchern, Tischtüchern, Servietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern etc., bemustert, direkt an Private und liefert jedes Metermass zu Fabrikpreisen

**Hans Hürzeler**  
Langenthal (Kt. Bern).

**Brave, nette Tochter**

752] von rechtschaffenen Eltern vom Lande hat unter günstigen Bedingungen Gelegenheit, als **Ladentochter** und gleichzeitig als **Reisende für die Schweiz** angelehrt und ausgebildet zu werden. Es können nur Offerten von ganz seriösen jungen Töchtern berücksichtigt werden, die auf dauernde Stellung reflektieren und über prima Leumunds-Zeugnisse verfügen. Anmeldungen sind mit Zeugnissen und Photographie unter Chiffre 113,490 an die **Union-Reklame** in Luzern zu adressieren.

**Beteiligung für Damen**

mit Kapital an geschäftl. Unternehmen. **Stickerei-Artikel** und **glatte Stoffe**, bietet sich Frau oder Fräulein mit einiger Geschäftskennntnis. Durchaus seriöse Gelegenheit. Ganz prima Referenzen geboten und verlangt. [760] Näheres auf Anfrage an **Za G 1113** an **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

**Erfrischendes pikantes Getränk**  
für nur 1/2 Centime  
sofort fertig.  
1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen

**Alcool de Menthe de RICQLÉS**

gleichzeitig bestens bewährt bei **träger Verdauung**  
**Magendrücken, Blähungen**  
**Beklemmung, Mattigkeit.**

Nur echt in Originalpackungen mit d. Namen **Ricqlés.**  
**HORS CONCOURS**  
membre du Jury Paris 1900.  
**Überall erhältlich.**



**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

MARKE:  
Zwei Bergmänner  
von **Bergmann & Co Zürich.**

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.



**Krampfadern, Geschwüre, Entzündung**

Komme Ihnen mitzuteilen, dass ich durch Ihre briefliche Behandlung von hartnäckigen Krampfadern, Geschwüren vollständig geheilt wurde. Alle andern angewandten Mittel waren erfolglos. Ich kann Ihnen nicht genügend danken für die gute Verordnung. Empfehle jedem Leidenden, welcher gründliche Besserung erzielen will, sich an Herrn **J. Schmid** zu wenden. (K 8225-Z) **Frau Stäheli.**

Die Echtheit der Unterschrift der Frau Stäheli, Gossau, beglaubigt [388]

Gossau, 24. April 1907.  
Der Gemeindeamman: **sig. Klingler.**  
Adresse: **J. Schmid, Arzt**  
Bellevue, Herisau.

**Appenzell A.-Rh. — Heil- und Pflege-Anstalt in Herisau.**

Auf Mitte September ist die Stelle der **Hausmeisterin** der Anstalt zu besetzen. In die Aufgabe dieser Stelle fällt die Oberleitung in Küche und Wäscherei, die Besorgung der Lingerie und die Kontrolle und Buchführung über Ein- und Ausgänge an Lebensmitteln, Linde und Haushaltungsartikeln. Gehalt Fr. 700—1200, nebst freier Station. [769]

Bewerberinnen wollen sich unter Beilage ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes **schriftlich und persönlich** bis zum 27. ds. anmelden bei der **Direktion.**

**Stahlbad Knutwil.**

Bahnstation **Sursée. Schönster Landaufenthalt.** Kanton Luzern. Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlen saure Bäder, neue sanitäre Einrichtungen. Elektrisches Licht. (H 2535 Lz) **Ausgezeichnete Heilerfolge** bei [698]

**Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen**  
**Bleichsucht, allgemeiner Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden** und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. — **Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. **Telephon.** — Kurarzt: **S. Hüppi.** — Massage. — Prospekt durch **Otto Troxler-Weingartner.**

**Churwalden (Graubünden) 1250 m ü. M.**

**Hôtel Rothorn**

758] Bestrenommiertes Haus II. Ranges. Schönster Sommeraufenthalt in unmittelbarer Nähe grosser Fichtenwäldungen. Elektrisches Licht. Näheres durch den Besitzer **Georges Bumold-Marx.**

**Hôtel und Pension Hinterrhein in Sufers**

1424 m ü. M. **Kt. Graubünden.** 1424 m ü. M.

753] Zwischen **Andeer** und **Spilügen** in herrlicher, gesunder Lage, umgeben von grossen Lärchen- und Tannenwäldungen, bietet sehr angenehmen Sommeraufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Haus in hygienischer Beziehung der Neuzeit entsprechend; neue, gedeckte Veranda. (Stallungen.) Post- und Telegraphenbureau im Hause; täglich dreimalige Postverbindung. **Pensionspreis Fr. 5.—, Zimmer von Fr. 1.—** an Juni und September ermässigte Preise. (H 1914 Ch) **P. Grischott-Kobel.**



**Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten**  
in jedem Genre liefert prompt  
**Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.**

**Probenummern** der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.





**Lauber-Bühler's**  
gerösteter  
**Kaffee**  
empfiehlt sich selbst!

Überall erhältlich. [346]

**Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.**

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [601]

trinke **Enrilo** 

(neuestes Produkt d. Firma HEINR. FRANK SÖHNE), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à 1/2 kg 70 Cts., 1/4 kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereihandlungen.

# Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Überall zu haben. [705]



**Reeses**  
**Backpulver**  
wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE  
Schmidt & Kern,  
ZÜRICH.



Aecht  
Holländischer  
**HAFER-KAKAO**  
Scherzmarke  
„PARADIESVOGEL“  
Garantirt rein, nahrhaft, leicht  
verdaulich und wohlschmeckend;  
für Kinder und schwächliche Personen un-  
entbehrlich.  
1/4 Pfund.

543] Das **beste** und **erfolgreichste** und zu-  
gleich **billigste**

## Kräftigungsmittel

für (B 11,853)  
**Schwächliche Kinder**  
**Blutarme und nervöse Erwachsene**  
**Magen- und Darmleidende.**

NB. Man verlange ausdrücklich die Marke „PARADIESVOGEL“, überall erhältl., aber nur in **gelben** Packungen, je 1/4 Pfd. zu 50 Cts. p. Packung.

Engrosverkauf für die Schweiz:  
**Cochius & Co., Basel**

## Damen,

die sich einsam fühlen, heiraten und glücklich werden wollen, geben wir den Rat, alle falsche Scham beiseite zu legen und sich schriftlich oder mündlich bei dem **behördlich bewilligten**

## Heirats-Vermittlungsbureau „Trautheim“

**Rötelstrasse 22, I, Zürich - Unterstrass**  
Briefadr.: Postfach 14,121

anzumelden. **Kein Vorschuss, streng reell, absolute Verschwiegenheit.** Separate Damen- und Herren-Empfangszimmer. [699]

Es sind Herren aller Stände, jeden Berufes, jeden Alters und Konfession angemeldet.

## Thurgauer Moste und Säfte

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk **Mosterei-Genossenschaft Egnach.**

Billigste Tagespreise. Leihgebilde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.  
**Obstrestlerbranntwein garantiert reell.**



**EL CHINA**

NACH  
D<sup>r</sup> Scarpatetti & D<sup>r</sup> Hausmann

502] die Verdauungsorgane und das Nervensystem. Es hebt körperliche und geistige Uebermüdung, kräftigt Schwache und Ueberarbeitete. Vorzügliches China-Präparat. In den Apotheken per Flasche 2.50.

## Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

### Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

**Küsnacht-Zürich.**

709] **Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.**  
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge  
**Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.**  
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.



## BONUM

### Die Wäsche ist heute

keine Arbeit mehr: **BONUM** wird in Wasser aufgelöst, die schmutzige Wäsche hineingelegt und aufgekocht. Ohne weiteres Zutun wird sie [685]

### prächtig rein und weiss.

Erhältlich in allen Spezereihandlungen.  
Grosse Büchse für 50—60 Liter Wasser Fr. 1.20.  
Kleine Büchse für 20—25 Liter Wasser Fr. —.60.

## Alkoholfreie Weine Meilen für Kranke.

575] Frau Dr. M. Heim, Zürich, spricht sich aus wie folgt: Ich kann nur konstatieren, dass alkoholfreie Weine von Meilen mir, seit sie in den Handel gekommen sind, immer und ausnahmslos vorzügliche Dienste geleistet haben, sowohl in eigenen Haushalt, wie in der ärztlichen Praxis. Als **Erfrischungsgetränk** für Gesunde, namentlich aber für Fieberkranke, sind sie mir unschätzbar. Personen mit **Neigung zu Stuhlverstopfung** finden in diesen Getränken ein ausgezeichnetes Mittel zur Regulierung ihrer Darmtätigkeit.

Verlangen Sie **Gratis**  
unsere neuen Katalog  
mit **1200** fotogr. Abbildungen über garantierte  
**Uhren-, Gold- und Silberwaren**  
**A. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN**  
bei der Hofkirche.

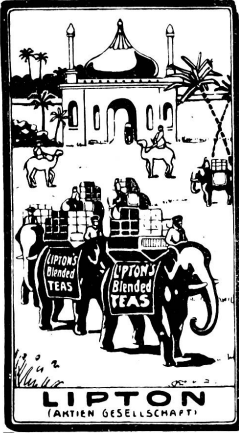
## CACAO „GROOTES“

ECHT HOLLÄNDISCH

FABRIK: WESTZAAN  
HOLLAND  
gegründet 1825

Hauptniederlage für die  
SCHWEIZ  
**COCHUIS & C<sup>o</sup> BASEL**

642 (1) 12440



# Lipton- Tee

**aromatisch, kräftig,  
ausgiebig.**

Jährlicher Absatz in Grossbritannien allein über 100 Millionen Pakete! Grösste Verbreitung in allen Erdteilen.

696]

**Erhältlich (H 2766 Z)  
in den meisten Lebensmittel-Geschäften.**

## Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

Königl. holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [455]

En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**



## Besonders hervorragende Eigenschaften von Sanguisat „Richter“

Rasche Wirkung.

Angenehmer  
Geschmack.

Leicht  
verdaulich.

Appetitanregend.

Fördert die  
Verdauung und  
den Stoffwechsel.

Magenstärkend.

Blutbildend.

Blutreinigend.

**Abgemagerte**

**Personen**



Beseitigt nervöse  
und allgemeine  
Schwäche-  
Zustände.

Gibt dem Körper  
neue Kraft  
und Energie.

Hebt das  
Allgemeinbefinden.

Kräftigt den  
Gesamt-  
Organismus.

**nehmen an  
Gewicht zu.**

**Preis per Originalflasche Fr. 3.75.**

Zu haben in den Apotheken; wo nicht, direkt vom Generaldepot:  
„Apothek Richter“, Kreuzlingen. (A 3252 K)

Alleinige Fabrikanten: **C. Richter & Co.**,  
chem.-pharmac. Laboratorium, **Kreuzlingen**, Schweiz. [623]

## ES GEHT VON MUND ZU MUND



die Confitüren, die Erbsen, Bohnen und  
Tomaten der (A 11,180) [447]

**Conservenfabrik Seethal in Seon**  
sind weitaus die besten und haltbarsten.



## Leinene Vorhänge

in künstlerischer Ausführg. empfehlen

**Guex-Schaeppl & Co., Winterthur**

— Abbildungen und Preislisten gratis und franko. —

[753]

Möbelfabrik

## Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

**Permanente Ausstellung**

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schiffhände 12 Zürich I Triftlfg. 3.

365

717



## Sunlight-Seife

bleibt stets auf derselben Höhe hervorragender Qualität durch  
immer gleichbleibendes Fabrikationsverfahren! Diese wichtige  
Tatsache ist jeder Hausfrau eine Garantie. Darum achte man  
genau auf die Originalpackung und hüte sich vor Nachahmungen.

Für Sunlight-Seife gibt es keinen Ersatz.



84

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1908

## Wie die kleine Merry lebendig wurde.

(Fortsetzung.)

Und so hatte man denn die weite Reise gemacht und war in der Heimatstadt von Herrn Masenius angekommen. Man hatte eine schöne Wohnung gemietet und sich darin eingerichtet. Nun sollte Merry also eine Schweizerin werden. Das ging aber nicht so ganz leicht. Vor allem mußte sie dazu deutsch sprechen lernen und das war sehr schwer, die Mamma war eine Engländerin und sprach englisch mit ihr. In Brasilien hatte sie portugiesisch geplaudert, das verstand in der Schweiz niemand. Und wie die kleine Merry die Sprache der Schweiz nicht verstand, so war ihr auch alles andere fremd und ungewohnt. Sie war den ganzen Tag in dem Hause eingeschlossen und durfte nicht hinaus. Sie hatte keinen Garten, um darin herumzuspringen und ihre Gespielen fehlten ihr. Man brachte ihr Spielzeug, so wie man es in den Läden der Stadt kaufen konnte. Sie verstand nicht, was die Sachen bedeuten sollten, denn sie hatte bis anhin nie eine Puppe gehabt oder ein Bilderbuch gesehen. Man hatte zwar zu ihrer Unterhaltung noch besonders einen Papagei mit auf die Reise genommen, der den ganzen Tag: „Merry, Merry, Hurrah!“ rief, aber das kleine Mädchen war diesen Ruf so sehr gewohnt, daß es nicht mehr darauf achtete und es fiel ihm auch nicht ein, sich Mühe zu geben, das Tier etwas Neues zu lehren. Dann hatte Merry als Spielgefährten ein kleines Hündchen bekommen, ein niedliches Tierchen, das allerhand Kunststücke verstand und tolle Sprünge machen konnte, da aber seine junge Herrin so stumm und still blieb, wurde der lustige Ami zuletzt auch ganz träge, ließ sich füttern und blieb am liebsten auf dem warmen Teppich am Ofen liegen. Spazieren ging weder Merry noch sonst jemand mit ihm. Es war Winter geworden und Merry's Mamma fürchtete für ihr zartes blaßes Töchterchen die kalte Luft. So hielt sie es für das Beste, das Kind in dem warmen Zimmer zu belassen und nahm es nur ab und zu im geschlossenen Wagen mit sich, wenn sie Besuche machen ging. Daß je der Fuß ihrer kleinen Merry mit Schnee und Roth und Nässe



in Berührung kommen durfte, hielt die Dame, die selber beständig froh in dem kalten Klima, für unmöglich.

Darum war nun Merry fast wie eine Gefangene und mußte sich die Außenwelt durch die Scheiben ihres Fensters ansehen. Und da das Hinaussehen die einfachste und müheloseste Beschäftigung war, gab sich Merry derselben unwillkürlich stundenlang hin. Das Haus, in dem sie wohnte, befand sich auf einem kleinen Hügel und von ihrer Höhe herab sah sie auf ein anderes Haus, das unten stand. In diesem mußte eine zahlreiche Kinderschaar hausen, die sich in dem Garten, der sich am Hügel heraufzog, tummelte und je nach der Jahreszeit auf alle Arten belustigte. Merry lernte die Kinder bald von einander unterscheiden, und sonderbarer Weise empfand sie eine Vorliebe für das allerwildeste von allen, für das lustige Anneli.

So geschah es, daß dieses, wie wir gesehen haben, eingeladen wurde, zur Merry heraufzukommen und eines Nachmittags mit wichtiger Miene dann den steilen Fußweg zum Hause auf dem Hügel hinaanstieg. Es kam sich sehr interessant vor, zu dem amerikanischen Kinde gehen zu müssen, es einzig von allen andern. Die Merry dünkte es ein bißchen wie Dornröschen im verzauberten Schlosse und es selbst war der Königssohn, der es erlösen sollte. Als aber das Anneli vor der geheimnisvollen Haustürestand, pochte ihm doch das Herz und es dachte, es möchte fast lieber wieder umkehren. Schon wurde es von zwei Dienern empfangen und von diesen seiner Ueberkleider entledigt, was ihm sehr ungewohnt war, denn zu Hause besorgte es das selbst. Aber es geschahen nach und nach noch ganz andere Dinge, so daß das Anneli kaum mehr zum Schnaufen kam und die Augen so weit aufriß, daß sie so groß wurden, wie die der Merry selbst.

Daß Frau Masenius es umarmte und küßte, wo sie es doch nicht kannte und nicht seine Mamma war, das war wunderbar. Dabei bekam das Anneli seine beiden Händchen voll von so feinen Bonbons, wie es bei ihnen zu Hause höchstens an Weihnachten gab, gewiß nicht an einem gewöhnlichen Tag. Ueberraschender noch war der Umstand, daß Merry, die eben so viele erhielt, wie das Anneli, die ihren durchaus nicht in den Mund schob, um sie zu verspeisen, was doch sonst Zweck und Bedeutung der Bonbons ist, sondern sie, eines um das andere ihrem kleinen Hunde zuwarf, der sie geschickt auffing und mit seinen scharfen Zähnen zerbiß und dann verschluckte. Jetzt sagte Merrys Mamma etwas in einer Sprache, von der das Anneli nicht das letzte Wörtchen verstand, aber wunderbarerweise ging Merry auf dieses Kauderwelsch ein und nickte mit dem Kopfe. Sie nahm ihren kleinen Gast bei der Hand und führte ihn hinaus, in ein anderes Zimmer hinein. Das Anneli fuhr beim Betreten dieses Gemaches erschrocken

zusammen, denn da kreischte der Papagei eben sein: Merry, Merry, Hurrah! Und von einem Tisch herunter grinste ihm ein Affe entgegen. Glücklicherweise erwies sich dieser als tot und ausgestopft. Es war dies Merrys eigenes Zimmer, ihr Spielzimmer. Das war schon wieder etwas Neues für Annelis Anschauungen: ein besonderes Zimmer zum Spielen, ein anderes, in dem die Mamma sich aufhielt und die Kinder küßte. Bei ihm zu Hause hatten sie eine große Wohnstube, in der man eben immer war, wenn man überhaupt daheim war, der Vater, die Mutter, die Kinder, das Spielzeug und der Eßtisch. Zum Glück kam das lustige Fräulein Lisa auf das Anneli zu und das Fräulein war freundlich und sprach deutsch. Dem Anneli wurde es wieder etwas wohler. Jetzt sollte Merry der Freundin ihre Schätze zeigen. Da war zuerst ein großes Schaukelpferd mit rechten Haaren. „Das ist für die Buben“, erklärte das Anneli. Kleine Mädchen saßen, seiner Ansicht nach, nicht auf Pferde, nur die wilden Jungen. Aber Merry sollte sich darauf Bewegung machen, nur fand sie es eintönig. Dann setzte man sich in einen kleinen Kahn und Fräulein Lisa nahm die Ruder in die Hand und ruderte heftig darauf los, aber man kam nicht vorwärts. Darum wurde diese Beschäftigung auch wieder verlassen. Merry riß eine Puppe aus dem Winkel hervor, vor der das Anneli erst ganz zurückwich, sie war ja fast so groß als es selber. Fräulein Lisa mußte diese Puppe aufziehen und darauf hin schnurrte sie ab, im Zimmer umher, wobei sie jedoch an allen Ecken anstieß. Nachdem noch eine zweite Maschinerie an dem rätselhaften Wesen aufgezo-gen worden war, schnarrte es: Mamma, Papa! Hui, wie unheimlich. Annelis Augen gingen suchend umher, gab es denn hier keine rechte Puppe, ein liebes Kindlein, das man im Arm halten, pflegen und be-sorgen konnte wie sichs gehörte? Merry führte es vor einen Glas-schrank, in dem allerhand Figürchen aus Porzellan aufgestellt waren, Männlein, Fräulein, Kinder und Tiere. Aber was sollte man mit diesen tun? Nun zog Merry eine Schublade auf, die war voll Geld-münzen, große und kleine, man hätte mit den Händen darin wühlen können, viele waren es. „Gehört das alles Dir?“ frug das Anneli in grenzenlosem Erstaunen. Es hatte noch nie so viel Geld beisammen gesehen, geschweige denn besessen. Doch die Merry nickte nur gleich-gültig mit dem Kopf. Was nützte ihr das Geld, sie kannte dessen Wert nicht und hätte kaum gewußt, was sie damit kaufen konnte. Uebrigens bedurfte sie auch nichts, da sie alles hatte. Sie öffnete eine zweite Schublade. Dem Anneli seine Augen wurden starr. Da lagen die niedrigsten Schmuckgegenstände, glänzend und glitzernd, Ketten, Kinglein, Nadeln und auch ein Haarkamm wie ein Krönlein.

(Fortsetzung folgt.)



## Briefkasten der Redaktion.

**Hanneli S . . . . . in Basel.** Sei allererst recht herzlich begrüßt, Du wieder von böser Krankheit genesenes liebes Hanneli. Wie schön ist es, sagen zu können: Ich bin wieder gesund und munter und gehe so gern wieder in die Schule. Was dieses Frohgefühl verstärkt, das ist die Tatsache, daß Du mit der Klasse ganz gut nachkommst, wenn Du schon fünf lange Wochen fehlen mußtest. — Deine Bankgenossin heißt also Pauline Zeller. Sie hat sich gewiß gefreut, als Du wieder genesen in der Schule erscheinst. Wie nett ist es, an der besorgten Mandy ein so liebes Schulmütterchen zu haben, das in den Pausen mit Dir spielt. Was werdet Ihr doch tausenderlei Wichtiges und Lustiges zusammen zu plaudern haben, wenn Ihr als treues Kleeblatt: „Mandy, Gnessie, Hanneli“ am Morgen



den schönen Schulweg zusammen macht. Grüße mir Deine lieben Kameradinnen. — Wie magst Du erschrocken sein, als Deine Lieblingspuppe Kössli das Bein verlor. Sie war, wie es scheint, eben nicht badefähig, währenddem Du ihr doch die Dir unerlässlich erscheinende gesundheitliche Wohltat wolltest angedeihen lassen. Wie gut ist's, daß es einen Dittispital gibt, wo Deinem Kössli das abgefallene Bein wieder ersetzt werden kann. In Zukunft gibst Du dem empfindlichen Persönchen bloß Luftbäder, die ja von den Ärzten jetzt allgemein verordnet werden, dann wird der Schaden sich nicht wiederholen. Sei recht vergnügt und nimm viele und herzliche Grüße.

**Marie S . . . . in Bern.** Gewiß habe ich Deine prächtige Karte Rosenlani, Well- und Wetterhorn erhalten. Euerer Schulreisen sind ja wahre Fundgruben von schönen Erinnerungen für die Zukunft. Aber eine große Verantwortung übernimmt der Lehrer und die Lehrerin mit der Leitung einer solchen Tour. Es hat ja immer Unbedachte, Waghalsige oder Unbotmäßige unter den Klassengenossen, die durch ihr Temperament Ungeschicktes anrichten. Besonders ermüdet scheint Ihr aber nicht gewesen zu sein, sonst würdet Ihr nicht bis um 10 Uhr noch getanzt haben, trotzdem Ihr um 5 Uhr des Morgens wieder in Aktion treten mußtet zum zweiten Teil Euerer Berner = Oberlandreise. — Wie Du aus dem Hestchen ersiehst, ist die Auflösung der Preis = Wort = Metamorphose nicht ganz richtig. — Ich hoffe, die liebe Mamma befinde sich nun wieder ganz wohl und grüße Dich und Deine lieben Eltern sowie die Geschwister auf's Beste.

**Walter S . . . . in Bern.** Du bist also zum Mitglied des Knaben = Turnvereins aufgerückt und machst damit die Turnrekrutenschule. Das gibt einmal tüchtige Rekruten für den Militärdienst, denn sie bringen einen gut geschulten Körper mit und sie wissen was Disziplin ist. Auch Klassenweises



Schulbaden habt Ihr. Dir macht es Spaß zu lernen, wie man, den Kopf voran, in das Wasser springt. Wenn Ihr den Schwimmunterricht täglich genießt, so sollten dann am Examen im Herbst schöne Leistungen zu Tage treten. Schwester Marie's Schulreise wird auch Dich lebhaft interessiert haben und sie wäre wohl auch gerne bei Euerem Ausflug in Deiner Gesellschaft in die Taubenlochschlucht gegangen. Jedenfalls habt Ihr nachher Euer empfangenen Eindrücke gegenseitig ausgetauscht und den jüngeren Geschwistern damit einen Vorgeschmack gegeben von den Herrlichkeiten, die den Oberschülern offen stehen. Du hast das Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt.

**Marguerite S . . . . . in Basel.** Eueres Schulausflugs Ziel war also der Bürgerstock und das Wetter war Euch günstig, so daß Ihr die prachtvolle Aussicht vollauf genießen konntet. Und jetzt kommen bald die Ferien, die — ob schon Du sehr gern zur Schule gehst — Dir doch noch besser gefallen als die Schulzeit. Kein Wunder aber, wenn man jedesmal in eine schöne Sommerfrische ziehen und sich von Herzen wohl sein lassen kann. Da möchte noch Mancher gern dabei sein! Du wirst die Wort-Metamorphose begreifen, sobald Du die Auflösung in dieser Nummer siehst. Die nächste Aufgabe dieser Art wirst Du dann leicht bezwingen. Die Auflösung des Ergänzungsrätsels ist richtig. Du stellst mir einen langen Ferienbrief in Aussicht. Wenn Dich ein Regentag ins Haus bannt, dann lasse ich mir Dein Versprechen gern gefallen. Beim schönen Wetter aber sollst Du draußen sein, sollst spielen und laufen, daß die Muskeln erstarken und die Backen sich röten, denn das ist der Zweck der schönen Ferienzeit. Nimm herzliche Grüße.

**Alice G . . . . . in Suttwil.** Diesmal sind Deine Auflösungen doch noch rechtzeitig gekommen, da die Beilage um eine Woche verschoben werden mußte. Dein liebes Brieflein hat mich ganz besonders gefreut, weil es so ganz die echte, lebensprühende Alice ist. Es zeigt mir, daß Du in der Tat recht vielerlei im Kopf hast, Bergnügtes, Schönes und Interessantes in reicher Abwechslung. Du genießest also jetzt schon Ferienfreuden. Sicherlich wird man aber daheim die Jüngste vermissen, wenn sie für eine Weile ausgeflogen ist. Sei recht vergnügt und grüße mir bestens die liebe Mutter und die Geschwister. Du selbst nimm herzliche Grüße. Du hast beide Rätsel tadellos aufgelöst.

**Alice L . . . . . in St. Peterzell.** Auch Du hast also schon Ferien und bist ein tapferes Helferlein bei Mammias Hauswäsche. Als Belohnung für getane Pflicht wird Dir dann das Reischen nach Wald doppeltes Vergnügen machen und gar, wenn es gilt so seltenen überseeischen Besuch zu begrüßen. Du hattest doch gutes Wetter zum Wäsche aufhängen, denn die drückende Föhnluft war ja fast imstande, die Tücher im Wasser zu trocknen. Mich wundert wirklich, wie es Deinen hochbetagten Großeltern möglich war, zu reisen, wo doch sonst fast Jedermann den Einfluß des Föhns unangenehm empfindet. — Du hast die Ergänzungsaufgabe richtig aufgelöst. Die Auflösung der Preis-Wort-Metamorphose ist dem Sinn des Autors nach anders, wie Du in der betreffenden Rubrik sehen wirst. Ich hoffe, nächstens

gute Nachricht von Dir zu erhalten und grüße Dich, die guten Großeltern und die liebe Mamma recht herzlich.

**Walter S . . . . . in Basel.** Die Beobachtung zeigte in der letzten Zeit die eigentümliche Erscheinung, daß wir hier im hochgelegenen St. Gallen mehr Wärmegrade zu verzeichnen hatten, als dies in Basel der Fall war. Das hat der Föhn zustande gebracht, dessen Einfluß Euch nicht belästigt. Nichtsdestoweniger seid Ihr dankbar gewesen für die, Euch aus der Schulstubenluft befreienden gemeinsamen Ausflüge. Daß Dir, dem begeisterten Naturfreund ein arges Zahnweh den Genuß am Ausflug ins Wehratal verdarb, tut mir leid. Natürlich wirst Du nachher nicht versäumt haben, den Zahnarzt aufzusuchen, um den Ruhestörer kurieren zu lassen. Jetzt hat man Dich gewiß wieder täglich nach Schluß in den kühlen Fluten des Rheins zu suchen — eine köstliche Zeit für gesunde junge Schwimmer. Möge sie Dir wohlbekommen! Sei herzlich begrüßt.

**Klarli S . . . . . in Basel.** Jetzt darf man also von dem frohen Ereignis reden und ich darf Dich bitten, die zurückbehaltenen Glückwünsche für mich an die richtige Adresse zu übermitteln. Der fröhliche Tag im Binninger Schloß wird auch den Kleinen in schöner Erinnerung bleiben. — Ihr unternahmt also einen tüchtigen Marsch nach der Frohburg, wo Ihr alle herzlich vergnügt waret und Euch den guten „Zobig“ trefflich schmecken liebet. Wo werdet Ihr wohl dieses Jahr die in naher Aussicht stehenden Sommerferien zubringen? Ich bin begierig zu vernehmen, wo meine Gedanken Euch dann suchen müssen. Wenn man jetzt alle die Pläne übersichtlich auf Karten verzeichnet fände, die überall für die Verwendung der kürzeren oder längeren Ferienzeiten gemacht werden, so ergäbe sich das reichhaltigste geographische Rätsel, ein Rösselsprung, zu dessen Lösung viel Zeit erforderlich wäre und welches ohne orientierendes Lexikon nicht einmal von jedem Verkehrsbureau gelöst werden könnte. — Ihr habt beide Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir bestens die lieben Eltern und das glückliche Bräutchen und Du selber nimm viele Grüße.

**Marguerite B . . . . . in Basel.** Selbstverständlich kommt erst die Schule mit ihren Anforderungen. Bücher sind die allerbequemsten Freunde; sie kommen und warten ohne die geringsten Ansprüche auf Beachtung zu machen, still an einem dunkeln Plätzchen, bis man Zeit hat oder in der Stimmung ist, sich mit ihnen zu befassen und zürnen es auch nicht, wenn man sie rasch wieder auf die Seite legen muß, wenn anderes ruft. Jetzt winken übrigens die Schulferien, wo keine Aufgabenpflicht drängt und Du auch das versäumte Klavierspiel nachholen kannst. Ja, was man nicht alles auszuführen sich vornimmt in den Ferien und schließlich fehlt es dazu auch an der Zeit. Und doch ist das Schönste am Leben, daß man recht viel zu tun hat und man die Tage immer verlängern möchte. Sei bestens begrüßt.

---

#### Abschiedsworte und Blumengrüße aus ferne Schwesterlein.

Die Blümchen sind auch zum Abschied hier,  
Sie flüstern dir zu: Auch Seelchen sind wir.



Und weißt du, was ein jedes spricht?  
Sie rufen all': Vergiß mein nicht!  
Und wirfst auf sie einst Deinen Blick,  
So denk an jene Zeit zurück,  
Als du sie pflücktest am sonnigen Rain,  
Sie bitten für mich: Vergiß nicht mein!

\*

\*

\*

Wir kommen und schauen dich wehmütig an —  
Aus dem heimischen Gärtchen,  
Wo so froh wir uns sah'n.  
Ueber uns hob sich des Himmels Blau,  
Von dort kam uns Sonne, Regen und Tau.  
So grüße auch du uns mit warmem Blick,  
Und denk an die traute Heimat zurück.  
Denn wurde dir auch die Trennung schwer,  
So kommt nun leis die Erinnerung her;  
Sie prägt sich dir tief und innig ein,  
Will tröstend und lindernd bei dir sein.  
So bist Du nicht traurig, mutlos allein,  
So kann dir die Fremde auch heimatlich sein.

Elfa Ruesch.

### Preis-Silbenrätsel.

Aus den Silben: ber, burg, chod, dan, dom, e, el, feld, genß, go, gor, hal, heim, hof, i, le, mal, na, na, nas, ox, re, sau, se, sel, si, ta, ton, türf, u, sollen 13 Worte nachstehender Bedeutung gebildet werden:

1. Eine deutsche Universitätsstadt,
2. westdeutsche Industriestadt,
3. eine Person der großen französischen Revolution,
4. deutsche Provinz,
5. norddeutsche Insel,
6. frühere Grafschaft in Deutschland,
7. ein heiliger Berg,
8. Stadt in Böhmen,
9. ein Grautier,
10. mythologisches Schreckensgespenst,
11. eine Stadt in Bayern,
12. ein englisches Flüssigkeitsmaß,
13. eine Insel im Mittelmeer.

Die Anfangsbuchstaben von unten nach oben, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben ein bekanntes deutsches Sprichwort.



### Scherzfrage.

Warum schaut sich der Hase um, wenn ihn der Hund jagt?

### Preis-Rätsel.

Immer ist es nah,  
Niemals ist es da,  
Wenn du denkst, du seist daran,  
Nimmt's einen andern Namen an.

### Auflösung der Wort-Metamorphose.

				Halt				
				Hart				
				Hort				
				Horn				
Heil	Beil	Bein	Bern	Born	Korn	Kern	Kein	Keim
				Bonn				
				Bann				
				Band				
				Sand				

### Auflösung der Ergänzungsaufgabe.

Einen Baum von so seltenem Wuchs sollte man schonen und nur in besonderen Fällen fällen.